Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 3 (1927)
Heft: 44

Rubrik: Die elfte Seite

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

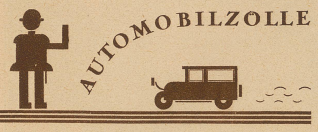
Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die elfte Seite

Paul Altheer u. Fritz Boscovits

Teils sind wir bös
Teils sind wir froh
Teils ist's der pa
Teils ist's der Bo



Man sagt's dem Schweizer liebevoll:
Erhöht wird nun der Autozoll.

Warum? Weshalben in der Schweiz?
Fragt nun der Schweizer seinerseits.

Wird etwa höhern Orts gedacht,
Es werde darum umgebracht

Die ziemlich schwere Konkurrenz
Der SBB im fernen Lenz?

Mit einem herzlichen Exküsi
Bestreitet dies der Papa Müsy.

Und dito gleich bedeutungsvolles
Spricht der Direktor auch des Zolles.

Der Schweizer fragt nun kurz und bündig:
Wo bleibt nun schließlich die Begründig?

Denn ohne dies sieht er die Pflicht
Der Mehrbelastung einfach nicht.

Da sagt man ihm nach altem Brauch:
Soviel zahlt selbst das Ausland auch.

Und weil, was man im Ausland macht,
Dir imponiert, hat man gedacht,

Du würdest ohne große Qualen
Auch Zölle wie das Ausland zahlen.

So pfeift es nun, aus diesem Loche ....
Es lebe hoch die Schweizerwoche!

PAUL ALTHEER

KUNTERBUNTES

Als vor vierzehn Tagen die Schweizerwoche in schönster Blüte und die goldene Sonne am Himmel stand, erkannten wir endlich, wozu eine Schweizerwoche gut sein kann. Endlich kam das schöne Wetter, auf das wir seit dem letzten Christkindli gewartet hatten — und mit ihm kam allerhand Gutes ins Land, von dem wir bisher nicht zu träumen gewagt hatten.

Daß die Wirteausstellung mit einem Defizit abschließen würde, hatte man kaum angenommen; denn zu viele der Beteiligten hatten nachher weniger als vorher in ihrem Beutel aufzuweisen. Und da das, was ihnen fehlte, in der Wirteausstellung geblieben war, stellte sich wieder einmal heraus, wie wahr es ist, daß eine Summe von Defiziten ein Benefiz sein kann. Es kommt nur drauf an, in welcher Tasche man darnach sucht. So hat nun auch die Wirteausstellung mit einem Benefiz von einer Viertelmillion Franken abschließen können, und die Organisatoren kantonaler Schützenfeste werden gut tun, sich bei den Schöpfern und Machern der Wirteausstellung zu erkundigen, in welchem Maße man den Mitwirkenden gegenüber unkulant sein muß, um zu einem möglichst großen Benefiz zu kommen. Wenigstens kann man sich erinnern, daß sehr viele Aussteller mit der Art, wie man ihnen ihr Gerstlein abnahm, nicht recht zufrieden waren. Das aber ist heute gleich. Dafür sind jetzt die Organisatoren zufrieden. Und wer zuletzt lacht, hat noch immer am besten gelacht, weil einem dann keiner mehr etwas nachmachen oder nachlachen kann.

Jakob Bührer hat der Schweizerwoche das Volk der neuen Hirten, oder, wie er sagt, das neue Volk der Hirten, das dritte Volk der Hirten oder das Volk der dritten Hirten geschenkt. Die Patrioten sind verschnupft, weil sie der Meinun sind, daß ein Nationalrat sich in allen Lebenslagen so benimmt, als ob er eben gerade seinen Knigge gelesen hätte. Nun ist aber der Knigge nachweisbar ein Buch, dessen Absatz bald so weit zurückgegangen ist, wie derjenige der Bücher schweizerischer Autoren vorwärtsgeht. Bücher werden in der Schweiz, wie man statistisch nachweisen kann, ohnehin weniger gekauft als in andern sogenannten Kulturländern — und was nun unsre Nationalräte anbetrifft, so muß ich gestehen, daß ich noch keinen auf frischer Tat dabei ertappt habe, wie er sich gerade ein Buch kaufte. Hingegen einen Dreier oder ein Rippli mit Kraut genehmigen sie dann schon lieber und öfter. Im übrigen glaube ich kaum, daß Jakob Bührer sehr darüber verschnupft sein wird, wenn die Patrioten taub sind. Ich kann mir sogar vorstellen, daß ihm das eine Heidenfreude macht. Und warum soll nicht auch einmal ein Schweizerautor eine Freude haben?

Wir erinnern uns alle noch der schönen Worte, die einer unsrer verehrten Landesväter gegen den Schnaps und für das Obst gefunden hat. Wo, sagt die Expedition dieses Blattes. Item, er hat sie gefunden und wieder von sich gegeben, da ein rechter Bundesrat nichts für sich behalten darf, nicht einmal ein paar schöne Worte. In den gleichen Tagen aber hat der hohe Bundesrat sein Einverständnis dazu gegeben, daß der in diesem Herbst gebrannte Sprit zu 80% des Marktwertes von der Alkoholverwaltung belehnt werde, daß der unverkäuflich bleibende Alkohol später vom Bund zu einem schönen Preise angekauft werde und daß von einer Herabsetzung der Spritpreise in nächster Zeit Umgang zu nehmen sei. Das alles bedeutet nicht mehr und nicht weniger als eine Unterstützung und Förderung der schweizerischen Schnapserei. Man scheint also im allerhöchsten Kollegium der Schweiz nach dem Grundsatz zu handeln: Laß deinen Nachbarn zur Rechten nicht wissen, was dein Nachbar zur Linken tut. Neugierige Gemüter haben auch schon gefragt, wie sich diese Beschlüsse mit der schönen Obstrede eines der Herren Bundesräte zusammenreime. Aber das ist wieder ein anderes Thema. Erstens sind die Bundesräte durch nichts dazu verpflichtet, sich in Reimen hören zu lassen. Zweitens reimt sich auch vieles andere nicht, was man im Bundeshaus tut, und drittens war die Kritik noch immer das Gesündeste an der ganzen Demokratie. Darum sorgt viertens ein Bundesrat, dem die Demokratie lieb ist, dafür, daß fünftens die guten Schweizer etwas zu kritisieren haben.

Und das geschieht denn auch reichlich und ausgiebig. *pa.*

Das Benefiz der Wirte-Ausstellung

SUGGESTION. Von PAUL ALTHEER.

«Man sollte es nicht glauben,» sagte Dr. Rodrich Klinger eines Abends am Stammtisch, «was die Suggestion alles anrichtet. Der Großteil aller Krankheiten hat in der Autosuggestion ihren Ursprung. Ohne Autosuggestion wären wir Aerzte überhaupt beinahe brotlos.

Der interessanteste Fall ist mir aber doch kürzlich im Stadtspital passiert. Es wurde uns vor einigen Monaten ein Mann mittleren Alters eingeliefert, der an ganz unerklärlichen Störungen der Verdauungsorgane litt. Wir beobachteten ihn lange, ohne die Ursache dieser Störungen herauszufinden und entschlossen uns schließlich zu einem operativen Eingriff.

Ich muß hier die Vorgeschichte der Krankheit kurz einflechten. Der Kranke war seit Jahren in geradezu erschreckender Weise dem Trunke ergeben und hatte die ehrliche Absicht, sich von seinem Laster zu befreien. Umsonst versuchte er alle verfügbaren Mittel der Reihe nach. Da gab ihm ein guter Freund den Rat, es einmal mit Autosuggestion zu versuchen. Er sollte sich, wenn er zum Beispiel Bier trinken wolle, nur ganz energisch einreden, es sei Schmieröl, Wagensalbe oder irgend so etwas grauenvolles. Dann werde er mit der Zeit einen solchen Abscheu davon bekommen, daß das Trinken ganz von selber aufhöre.

Also, wie vorauszusehen war, der arme Teufel befolgte diesen Rat, und das Resultat davon — nun, ich habe Ihnen ja bereits gesagt, daß er als sehr stark innerlich erkrankt zu uns kam.

Wir fanden den ganzen Magen und die Därme von einem dicken Haarwuchs überwuchert. Was sollten wir tun? Wir konnten ihm unmöglich den ganzen Verdauungsapparat herausnehmen und künstlich ersetzen. Und alle acht Tage innerlich rasieren konnten wir den armen Teufel auch nicht.

Wir nähten also wieder zu und fragten den Mann, als er wieder zu sich kam, was er denn eigentlich angestellt habe.

«Nichts», sagte dieser mit hilflosem Achselzucken. «Ich tat, wie mir mein Freund sagte, dachte mir ganz feste, es sei ein Haarwuchsmittel — und trank das Bier aus, das ich vor mir hatte.»

«Da sehen Sie nun, meine Herren,» schloß Dr. Klinger, «was die Suggestion zustande bringt.»

«Und was ist aus dem armen Kerl geworden?» fragte ein mitleidiger Stammtischfreund mit teilnehmendem Gesicht.

«Was aus ihm geworden ist? Tja — der Fall hat eine ganz eigentümliche Erledigung gefunden. Nachdem ich erkannt hatte, wie sehr der Organismus dieses Mannes auf Suggestion reagierte, riet ich ihm, von nun an Schnaps zu trinken und sich einzubilden, es sei ein Enthaarungsmittel.»

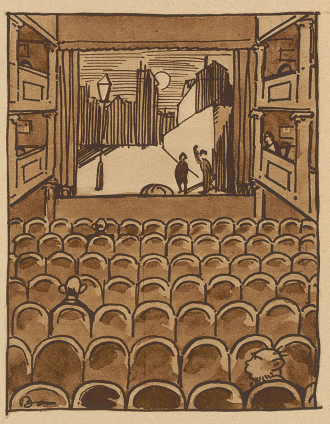
«Aha,» sagte einer am Tisch, «ich verstehe. Er suggerierte sich die Haare wieder weg.»

«Nein, er starb an Alkoholvergiftung.»

Der Streit um die Bundesfeier-Sammlung.

Sie streiten, wo und wie und was nicht
Beteiligt solle sein und darf,
Und sagen schließlich ziemlich scharf:
Was immer, nur das Militär nicht.

Tarzan bei den Schweizern



V.

Der Affe kam mit dem Berater
Auch eines Tags ins Stadttheater,
Und Tags darauf drang sein Appläuschen
Vereinsamt durch das Schauspielhäuschen.

Er schaute fragevoll umher:
«Weshalben ist es hier so leer?
Für manche Maid und manchen Knaben
Wär hier doch noch ein Platz zu haben.»

«Das kommt, weil es in dieser Stadt
So gar so viele Kino hat,
Und weil, was so verrückt wie toll ist,
Ein jegliches gestoßen voll ist.»

pa

*

Dilemma

«Was ist nun eigentlich mit dem Völkerbundsflugplatz in Genf?»
«Man weiß noch nicht. Die Genfer hätten ihn schon gerne...»
«Dann soll man ihnen den Flugplatz doch geben.»
«Die andern Schweizerstädte haben Angst, daß sich einmal eine Bombe auf Genf herunter verirren könnte.»
«Das geht doch aber in der Hauptsache die Genfer persönlich an.»
«Das schon, aber die andern Städte gönnen es den Genfern nicht.»
«Was? Die Bomben?»
«Nein, den Flugplatz.»

*

Gas

«Wissen Sie, wieviele Millionen für die Erweiterung des Zürcher Gaswerks ausgegeben werden sollen?»
«Sieben Millionen.»
«Wann?»
«Zu spät.»
«Was heißt zu spät? Es ist doch erst beschlossen worden.»
«Eben darum. Bis die Anlagen fertig sein werden, wird man gerade so weit sein, daß man sie für die Elektrizität umbauen kann.»

*

Der Zürcher Stadtrat

hat in der letzten Woche wieder einmal eine seiner großen Amtshandlungen ausgeübt, bestehend in der Umtaufe der Kueserstraße in Toblerstraße. Daraufhin haben fünfzig Prozent der an dieser denkwürdigen Sitzung beteiligten Stadträte sich eine Zigarre angezündet. Die andern beiden sind zum Znüni gegangen.

*

Verkehrszentrale

In der Schweizerischen Verkehrszentrale ist letzthin ein uralter Witz passiert.
Irgendeiner hat dort eine Scheibe zerschlagen. Als man daraufhin, weil es schrecklich zog, gleich laufen und den Glaser holen wollte, meinte einer der Anwesenden:
«Lassen Sie das noch ein bißchen. Es ist ohnehin seit Jahren das erste Mal, daß etwas zieht, was hier gemacht wurde.»

*

Die Quadratur des Zirkels. Als man dieser Tage von der neuerlichen Erhöhung der Gebühren für Radiokonzessionen in der Schweiz hörte, vernahm man außerdem ein vielstimmiges Murren derjenigen, die bezahlen sollen. Man hat diesen entgegengehalten, daß das Ausland noch mehr verlangt, nicht aber, daß es dafür auch wesentlich mehr bietet.

Ein junger Techniker in Zürich aber hat die Lösung des Problems gefunden und den Vorschlag gemacht, die schweizerischen Radiostationen sollen ihren Sendebetrieb nur noch in der Schweizerwoche, am 1. August und in der Fastnacht aufrecht erhalten, in der übrigen Zeit aber schließen. Dafür sollen sie den Konzessionären für die fünfzehn Franken einen guten Empfangsapparat leihweise zur Verfügung stellen, mit dem sie das Ausland hören können. So spart man in der Schweiz die Kosten für Programme, die die Hörer ohnehin nicht zu schätzen wissen — und die Konzessionäre hören etwas Rechtes.

*

Informationen

Wie in informierten Kreisen versichert wird, soll der *Meisterdieb Moransky* vorläufig nicht in der Lage sein, den zahlreichen Gesuchen um Privatunterricht nachzukommen.